

Vortragsreihe 2013: „Mehr Globalisierung – quo vadis Nationalstaat?“

Referent: Dr.-Ing. E.h. Hans G. Huber

„International auf dem Markt – national verankert“

Den ersten Vortrag der Reihe 2013 „Mehr Globalisierung – quo vadis Nationalstaat?“ hielt am 18. Februar 2013 Herr Dr.-Ing. E.h. Hans Georg Huber, Jg. 1942, Aufsichtsratsvorsitzender der Unternehmung Huber SE, Berching im Altmühltal.

Die Firma Huber, bis 2009 Aktiengesellschaft, wird als Societas Europaea, kurz SE, geführt, eine Rechts- bzw. Gesellschaftsform für Aktiengesellschaften in der Europäischen Union und im Europäischen Wirtschaftsraum, die international tätigen Unternehmen u.a. den Vorteil bietet, eine zentrale Bilanzierung durchzuführen.

Dr. Huber ist neben verschiedenen staatlichen Auszeichnungen (Bayerischer Verdienstorden, Bundesverdienstkreuz) auch Inhaber des Deutschen Umweltpreises 2006 der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).

Huber SE ist ein 1834 gegründetes Familienunternehmen, das inzwischen in der siebten Generation geführt wird. Es ist weltweit in der Umwelttechnik, vor allem in der Wasseraufbereitung, in der Abwasserreinigung und in der Schlammbehandlung tätig.

„Weltweit aktiv – in Berching zu Hause“ lautet der Slogan des Unternehmens. Diese Devise weist somit durchaus Parallelen zum heutigen Vortragsthema „International auf dem Markt – national verankert“, auf.

Dr. Huber gliedert seinen Vortrag im wesentlichen in drei Teile, indem er zunächst das Unternehmen als solches charakterisiert, danach auf die immense und weiter zunehmende Bedeutung der Ressource Wasser eingeht, um zum Abschluss seiner Ausführungen kritisch auf die politischen Rahmenbedingungen, Chancen und Risiken mittelständischer Unternehmen in Deutschland einzugehen.

Das Leitbild von Huber SE setzt sich unter der **Prämisse den nachhaltigen Umgang mit Wasser, Energie und Ressourcen voranzutreiben**, aus folgenden Komponenten zusammen:

Wasser, Abwasser und Energie als Gesamtheit

Mit Hilfe unserer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen sparen, schützen und reinigen unsere Kunden Wasser. Unsere Verfahren ermöglichen zudem die Weiterverarbeitung und nutzbringende Wiederverwertung entstehender Reststoffe.

Unser Kunde im Mittelpunkt

Der Kunde steht im Mittelpunkt unseres Handels. Sein Nutzen und seine Zufriedenheit sind Grundlage unseres vergangenen und zukünftigen Erfolgs.

Wegweisende technische Lösungen

Wir stehen für qualitativ hochwertige, innovative und wettbewerbsfähige Produkte, ausgerichtet auf die Bedürfnisse unserer Kunden.

Durchgängige Kompetenz

Wir setzen auf unsere eigenen Fähigkeiten und Stärken bei der Erbringung der Leistungen. Dadurch gewährleisten wir die erforderliche Qualität, Flexibilität und Unabhängigkeit bei der Erfüllung von Kundenbedürfnissen. Als internationales Unternehmen erbringen wir die einzelnen Glieder der Wertschöpfungskette dort, wo es für den Kunden und das Unternehmen den größten Nutzen generiert.

Hierzu merkt der Referent an, dass man als deutsches Unternehmen „nur durch Innovation, nicht jedoch über den Preis punkten kann“. 82 Prozent des Umsatzes der Huber SE werden zwar im Ausland generiert, jedoch findet 70 Prozent der Wertschöpfung im Inland statt.

Gelebte Prozesse

Wir arbeiten kontinuierlich an der Verbesserung der Abläufe in unserem Unternehmen. Dabei achten wir auf eine effiziente Organisationsstruktur sowie auf flache Hierarchien. So stellen wir stets sicher die Produkt-, Lösungs- und Servicequalität weiterzuentwickeln.

Gemeinsam zum Erfolg

Wir setzen auf eine kooperative Zusammenarbeit und vorbildlichen Führungsstil, geprägt durch Vertrauen und Respekt. Wir fordern Einsatz und fördern die Qualifikation, Motivation und das unternehmerische Denken und Handeln unserer Mitarbeiter.

Das Unternehmen, so Hans G. Huber, weist eine flache Hierarchie auf.

Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft

Wir tragen durch unsere Produkte und Leistungen zum Schutz der Umwelt bei und sind im Rahmen unseres betrieblichen Handelns stets auf Nachhaltigkeit bedacht. Es ist unser Ziel, unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Unternehmen gerecht zu werden.

Herkunft und Zukunft

Wir sind ein seit 1834 familiengeführtes, finanziell unabhängiges Unternehmen. Dies stellen wir durch eine langfristig orientierte Ausrichtung mit profitablen Wachstum für die Zukunft sicher.

Der Hauptsitz im Altmühltal ist ein „idealer Standort“, er verfügt über gute Verkehrsanbindungen via BAB nach München, Nürnberg, Regensburg und Passau, ebenso zu den Flughäfen München und Nürnberg. 50 (!) Prozent der Mitarbeiter sind Nebenerwerbslandwirte, somit Menschen mit Bezug zu Eigentum, zu maschineller Technik (dadurch lange Lebenszyklen und günstige Abschreibungsquoten), zu ihrer Hände Arbeit schlechthin. 1967 noch 25 Mitarbeiter, arbeiten inzwischen 600 bei Huber SE, darunter 60 bis 70 Azubis. Mit den Lehrlingen, so der Referent, hat man bisher durchweg stets positive Erfahrungen gemacht - entgegen dem allgemeinen aktuellen Tenor in den Medien. Ein europäischem Recht entsprechender Betriebsrat ist eingerichtet, gewerkschaftliche Aktivitäten hingegen finden nicht statt, weil aufgrund gegenseitiger Wertschätzung von Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht erforderlich.

Wesentliche Stärken des Unternehmens sind aus Sicht von Dr. Huber zum einen, dass Forschung und Entwicklung (FuE), Produktion, Vertrieb und Service (u.a. Satelliten gestützte Überwachung von Wartungsintervallen) aus einer Hand erfolgen bzw. angeboten werden. Zum anderen ist Huber SE nicht nur Anlagenbauer und Ausrüster, sondern man versteht sich als Dienstleister und kombiniert Produkte zu Verfahren und bietet Problemlösungen für Industrie und Kommunen. Diese Problemlösungskompetenz stellt *den* entscheidenden Wettbewerbsvorteil dar.

Im weiteren Verlauf seines durch Präsentationstechnik gestützten Vortrages erläutert Dr. Huber eine ganze Reihe von Projekten, die in verschiedenen Ländern und Kontinenten realisiert wurden und geeignet sind das Leistungsspektrum im Bereich der Wasseraufbereitung, in der Abwasserreinigung bzw. Schmutzwasseraufbereitung und in der Schlammbehandlung des Unternehmens zu illustrieren. So z.B. in Peking und Schanghai (parallel installierte Feinstrechen), Schenzhen/China (weltweit größte Bandtrocknungs-Anlage für Klärschlamm), Südafrika (Flusswasserentnahme für Kühltürme in einem Kraftwerk) und in Spanien (Membranbioreaktoren für Kläranlage, mit anschließender Bewässerung von Bananenplantage), aber auch im Inland, z.B. in Heilsbronn (Abwasseraufbereitung in der Fleischverarbeitung) und in Zwickau (Harken-Umlaufrechen auf kommunaler Kläranlage).

Huber SE ist global präsent, aber auch nur dort, wo Rechtssicherheit zumindest insofern besteht, dass es eine das Wasser betreffende und die Wasserwirtschaft regulierende Gesetzgebung gibt. Aktuell verfügt das Unternehmen über 20 Niederlassungen, fünf Verkaufsbüros und Vertretungen in weiteren 38 Ländern. Die Marktpräsenz in Asien und Australien wird bspw. von den Vereinigten Arabischen Emiraten bzw. Singapur aus gesteuert.

Huber SE verfolgt in einem für Korruption anfälligen Geschäftsfeld für sich die Leitlinie des „Clean Business“ – aus grundsätzlichen Erwägungen und in Anbetracht der Tatsache, dass die Großindustrie im Zweifelsfalle immer solventer sein wird und der Vertrieb vor Ort sonst zu bequem wird, nicht mehr die bessere Technik als Verkaufsargument bringt.

Die Ressource Wasser: No life without water!

In Deutschland ist Wasser bester Qualität immer und überall in quasi unbegrenzter Menge verfügbar. Unser Lifestyle erfordert je Einwohner und Jahr 1.800 Tonnen Wasser (hinzu kommen jeweils ca.10 Tonnen CO₂). Anders in vielen anderen Teilen der Welt. In einzelnen afrikanischen Ländern sind Kinder durchschnittlich vier bis sechs Stunden am Tag nur damit beschäftigt, Wasser zu transportieren (Wasserträger). Er zitiert eine Ghanaerin: „What Africa needs is education and water, but without water no education!“

Wasser ist durch den Wasserkreislauf (Verdunstung – Regen – Versickerung - Grund- und Oberflächenwasser – Verdunstung) an und für sich eine regenerative Ressource. Jedoch sind 97,5 Prozent der gesamten Wassermenge Salzwasser. Das Süßwasser aller Flüsse und Seen hätte Platz in einem Würfel mit 48 Kilometern Kantenlänge. Das gesamte nutzbare Frischwasser macht lediglich einen Anteil von 0,01 Prozent des globalen Wasserangebotes aus.

1,1 Milliarden Menschen sind ohne Zugang zu Trinkwasser in ausreichender Menge, 2,4 Milliarden Menschen verfügen über keine adäquaten sanitären Anlagen. Die Forderung der UN aus dem Jahr 2005, die jeweiligen Zahlen bis 2015 zu halbieren, war von Beginn an absolut unrealistisch, da von den Finanzen abgesehen, schon rein bautechnisch in dieser Zeitspanne nicht leistbar.

Mit drastischen Bildern illustriert der Referent, wie ernst die Lage bereits ist, u.a. am Beispiel des Aralsees. Ursprünglich viergrößter Binnensee der Welt ist er mittlerweile wegen Austrocknung in mehrere Teile zerfallen.

Hinzu kommt die Gewässerverschmutzung. Mit weiterem Steigen der Lebenserwartung, selbst in den am wenigsten entwickelten Ländern (less developed countries) schon 65 Jahre im Jahr 2040 und dem weiteren Anwachsen der Weltbevölkerung – bis 2050 auf bis zu zehn Milliarden Menschen, verschlechtert sich die Lage dramatisch.

Die weltweite Nachfrage nach Fleisch hat sich von 1980 bis 2010 fast verdoppelt. Die Relevanz für die weitere Verknappung der Ressource Wasser wird deutlich, wenn man bedenkt, dass zur Produktion von einem Kilo Rindfleisch 16.000 Liter Wasser verbraucht werden, für ein Kilo Kartoffeln jedoch nur ca. 200 Liter.

Der Bedarf an Wasser in Haushalten, in der Industrie und insbesondere im Agrarbereich wird weiter steigen, der Klimawandel, wie eindrucksvoll am Beispiel des Rhonegletschers zu sehen, wird viele der Probleme verschärfen.

Konflikte wegen und um das Wasser sind bereits heute virulent und werden künftig wohl auch mit gewaltsamen Mitteln ausgetragen werden. Euphrat/Tigris, Mekong und Jordan sind Beispiele dafür, wie Ströme und Flüsse an ihren Oberläufen durch Entnahme ausgebeutet und durch Einleitungen verschmutzt werden - zu Lasten der Anrainer am Unterlauf.

In vielen Regionen wie auch auf den Kanaren wird mehr Grundwasser entnommen, als im Zuge des oben beschriebenen Wasserkreislaufes nachfließen kann, auf den Kanaren zusätzlich mit der Folge einer Versalzung des Trinkwassers durch nachdrückendes Meerwasser.

Flüsse wie Rio Grande versiegen bevor sie das Meer erreichen.

Dieses Szenario unterstreicht die Notwendigkeit, innovative Lösungen für Wasser zu entwickeln, zu fertigen und damit gemeinsam mit dem Kunden eine Investition für die Zukunft zu tätigen.

Dr. Huber nennt eine ganze Reihe von Produkten und Verfahren, die nachweislich geeignet sind, hierzu beizutragen: DESAR – Dezentrale Abwasserbehandlung, Recycling von Wasser bzw. spezielle Verfahren, die auf der Erkenntnis beruhen, dass Abwasser auch Wertwasser ist, das es wiederaufzubereiten und wiederzuverwenden gilt.

Die als Mega-Citys bezeichneten größten Städte des Planeten werden weiter wachsen. Ein in Zusammenarbeit mit der Universität Peking entwickeltes Zukunftskonzept stützt sich auf den Einsatz von Huber SE-Produkten bei der Realisierung eines Wasserkreislaufes, das neben den Campuseinrichtungen zusätzlich Teichanlagen und Felder mit Wasser versorgt. Selbst die Vision einer sewerless city, einer kanallosen Stadt, und der Einsatz spezieller Membrantechnik im City Farming (urbane Farmen, deren Anbau CO₂-neutral ist, weitgehend ohne Pestizide auskommen, Eigenkonsum und Vermarktung ohne Transportkilometer und mit reduziertem Wasserverbrauch) sind in Planung.

Plädoyer für die Soziale Marktwirtschaft

Zum Abschluss seiner Präsentation äußert sich der Referent zu grundsätzlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Frage- und Problemstellungen, die ihn als mittelständischen Familienunternehmer beschäftigen und mit Sorge erfüllen.

Die soziale Marktwirtschaft, so Huber, bietet ideale Rahmenbedingungen für unternehmerische Tätigkeit, sie bietet Chancen für jeden. Zentrale Gedanke ist bekanntlich, den Mechanismus eines freien Marktes zu gewährleisten, Wettbewerb nicht nur zuzulassen, sondern zu fördern und gleichzeitig die Leistungsbereitschaft des Einzelnen durch die Möglichkeit der Gewinnerwirtschaftung zu beflügeln. Dies in einem freien Markt, in dem Marktmechanismus über den Ausgleich von Angebot und Nachfrage funktioniert und in dem voller Wettbewerb herrscht. Wettbewerb ist damit ein wichtiger Begriff und eine Notwendigkeit, denn dieser Wettbewerb beflügelt, gibt Ideen und zwingt zu Ideen. Er führt damit zu einem Angebot qualitativ hochwertiger, preislich günstiger Produkte und Leistungen für den Bürger, für den Verbraucher. Gleichzeitig zwingt dieser Wettbewerb als Grundidee der sozialen Marktwirtschaft auch zu Innovation, zur Verbesserung und damit für immer mehr Leistung für den Käufer, für den Markt.

Er erinnert daran, dass „Wohlstand für alle“ zu schaffen, das griffige und treffende Motto war, unter dem Ludwig Erhard die Soziale Marktwirtschaft eingeführt und populär gemacht hat. „Wohlstand für alle“ könnte damit auch die Grundlage sein für sozialen Frieden in unserem Land, aber auch in Europa und darüber hinaus.

„Wohlstand für alle“ ist ein erklärtes Ziel der Sozialen Marktwirtschaft, dies bedeutet für den Einzelnen sich aus diesem Wohlstand heraus Wünsche zu erfüllen, Konsummöglichkeiten zu nutzen und auf der anderen Seite bedeutet es Absatz für Wirtschaft, um Wünsche und Konsum zu befriedigen.

Der Staat übernimmt in diesem System eine wichtige Aufgabe dahingehend, dafür zu sorgen, dass ein sozialer Ausgleich stattfindet, sodass den sozial Schwachen dort geholfen wird, wo sie sich nicht selbst helfen können. So findet der Einzelne in der sozialen Marktwirtschaft auf der einen Seite eine hohe Chance zur Selbstverwirklichung, auf der anderen Seite bei Bedarf aber auch durch die Gesellschaft einen Schutz vor unverschuldeter Armut, Elend und Krankheit.

Solange dieser Grundgedanke von allen mitgetragen wird, funktioniert die Soziale Marktwirtschaft bestens. Dr. Huber schränkt diese Aussage jedoch dahingehend ein, indem er die rhetorische Frage stellt, ob wir nicht dabei sind, uns von dieser Idealform zu verabschieden, indem wir den Staat überfordern. Wir steuern auf einen Wohlfahrtsstaat zu, in dem Wohlstand nicht durch eigene Leistung, sondern durch Umverteilung erreicht werden soll.

Diese Umverteilung erfolgt jedoch nicht nach Bedürftigkeit einzelner, sondern hängt davon ab, in welchem Maße Gruppen in der Lage sind, sich politisch zu artikulieren und die gesetzgeberischen Möglichkeiten für sich zu nutzen, politischen Druck aufzubauen. Damit entsteht eine Umverteilung, bei der scheinheilig davon gesprochen wird, dass breite Schultern mehr tragen müssen. Diese Form des Versorgungsstaates hat Ludwig Erhard als „modernen Wahn“ bezeichnet.

Dr. Huber legt Wert auf die Feststellung, dass eine Umverteilung absolut notwendig und richtig ist, aber im Endeffekt nur hin zu denen, die sich wirklich nicht selbst helfen können.

Man darf dabei nicht vergessen, dass Soziale Marktwirtschaft nicht gleiche Einkommen, sondern gleiche Chancen bieten soll. Auch in einer Sozialen Marktwirtschaft muss jeder nach seiner Leistungsfähigkeit für sich selbst sorgen. Erst wenn dies nicht mehr möglich ist, darf die Allgemeinheit herangezogen werden.

Die Soziale Marktwirtschaft wird zu seinem Bedauern von zwei Seiten missbraucht: Zum einen von der Seite derer, die sie durch ihre überzogenen Ansprüche durch Leistungsverweigerung ausnutzen, zum anderen von denjenigen, die die Freiräume in unmoralischer Weise zu weit überzogener Profitmaximierung missbrauchen. Beides trägt nicht dazu bei, die Soziale Marktwirtschaft zukunftsfähig zu halten. Einer Umfrage des Allensbach-Institutes sind 38 Prozent der Bürger im Westen und 61 Prozent im Osten der Ansicht, dass beide Verhaltensweisen die soziale Gerechtigkeit mindern.

Eine Gefahr ist nach Ansicht von Dr. Huber inzwischen nicht mehr zu übersehen: Politiker und Parteien machen Wahlversprechungen und somit Zusagen, die nicht aus laufenden Einnahmen zu decken sind und somit Steuererhöhungen oder Schulden für die Zukunft bedeuten. Beides geht zu Lasten unseres Wohlstandes, zu Lasten der Zukunft und damit der folgenden Generation.

Als Beispiel führt der Referent Aussagen an, die Jürgen Trittin unlängst in einem Interview (*Welt am Sonntag* vom Januar 2013) geäußert hat. Zunächst kündigt Trittin für den Fall eines Wahlsieges höhere Steuern an, dann eine Vermögenssteuer und/oder –Abgabe, zusätzlich eine Erbschaftssteuer auf Betriebsvermögen. Damit, so Huber, verspricht Trittin, die Probleme Deutschlands und Europas lösen zu können. Trittin habe in diesem Interview darauf hingewiesen, dass es nur die treffe, die ohnehin zu viel haben, damit zugleich jene, die die Misere in Europa verursacht und daraus Gewinne gezogen haben. Auf die Frage des Reporters, ob dann die Betroffenen nicht aus Deutschland weggehen, habe Trittin wörtlich geantwortet: “Die werden alle hierbleiben. Wir werden den Stichtag für die Steuer nämlich rückwirkend festlegen.“

Damit, so Dr. Huber, könne Trittins Partei Stimmen gewinnen - was er nicht hofft - eine Zukunft für Deutschland gewinnt man damit aber jedenfalls nicht. Ein derartiges kurzfristiges Machtkalkül darf nicht die Oberhand über unsere Zukunft gewinnen.

Wie eine richtig aufgefasste „Soziale Marktwirtschaft“ Grundlage von Unternehmertum ist, so gehört dazu auch das „Eigentum“ - unternehmerisches Eigentum. Nach der Definition von Dr. Huber zeichnet sich ein Unternehmer dadurch aus, dass er Eigentümer der Produktionsmittel ist. Eigentum einzusetzen, bedeutet natürlich auch Risiko. Aber dieses Risiko beinhaltet gleichzeitig auch die moralische Gewinnberechtigung. Insofern ist Eigentum und Gewinn auf das Engste miteinander verknüpft, sie sind Basis und Grundelemente von Unternehmertum.

Eigentum ist das Eigenkapital im Unternehmen. Dieses Eigenkapital ist es, das dem Unternehmer und dem Unternehmen Freiheit für zukunftsorientiertes, innovationsgetragenes Handeln gewährleistet. Dadurch wird die Zukunft des Unternehmens ermöglicht, gleichzeitig Arbeitsplätze geschaffen und nachhaltig gesichert.

Um ein Unternehmen zukunftsfähig zu machen, braucht es Gewinne. Diese sind erarbeitetes Geld und am besten angelegt in der Firma, und nicht durch überhöhte Steuern in der Hand des Staates.

Dies gilt nicht nur für das Unternehmen selbst, sondern es gilt auch für dessen Mitarbeiter. Denn auch die Mitarbeiter schaffen aus ihrem Einkommen Eigentum. Dr. Huber ist absolut der Auffassung, dass es wünschenswert ist, dass auch Mitarbeiter Eigentum bilden. Leider sind auch die Mitarbeiter derzeit durch eine schnell erreichte hohe Progression und hohe Sozialabgaben stark belastet. Hier wird dem Mitarbeiter verdienter, erarbeiteter Wohlstand weggenommen, auch zum Zwecke einer Umverteilung. Umverteilung betrifft nämlich nicht nur die Höchsteinkommen, sie beginnt bereits beim Facharbeiter. Eigentum zu bilden, z.B. in Form eines eigenen Hauses, in Form von Wohneigentum, ist für den Mitarbeiter die beste Altersversorgung und auch für das Unternehmen die beste Versicherung, langjährig einen loyalen Mitarbeiter am Ort zu haben.

„Eigentum verpflichtet“, so Artikel 14 Absatz 2 des Grundgesetzes. Der Referent nimmt für sich in Anspruch, diese Forderung verinnerlicht und in die Tat umgesetzt zu haben, indem er

- mit diesem Eigentum gearbeitet
- Arbeitsplätze geschaffen,
- Lösungen für Probleme gesucht
- Innovationen gefunden
- Investitionen durchgeführt und
- jungen Leuten eine Ausbildung gegeben

hat.

Als Familienunternehmer hat er dabei „Eigentum“ auch immer so aufgefasst, dass es nur geliehen ist, dass er es verwaltet, und dass er es so weiterzugeben hat, dass nicht einfach davon gelebt wird, sondern weiter damit gearbeitet wird. Das Eigentum verpflichtet den Unternehmer zugleich seinen Mitarbeiter und seiner Region.

Wenn Eigentum und Gewinne diskreditiert werden und der Umverteilung dienen, dann ist unsere Wirtschaft in Gefahr.

Der Referent fordert, dass der Standort Deutschland für die Unternehmen wieder ein verlässliches Umfeld bieten muss, ein Umfeld, das im Prinzip durch die Soziale Marktwirtschaft definitionsgemäß gewährleistet wäre.

Die Grundverlässlichkeit wird mehr und mehr durch einen infamen Populismus verletzt, der zwangsläufig zur Verunsicherung führt. Androhungen höherer Steuern, Abgaben, sonstiger Zwangsmaßnahmen, insbesondere Substanzsteuern, sind hierbei besonders negativ für unseren Standort. Substanzsteuern, selbst wenn nur angedroht, verhindern Investitionen und Betriebsansiedlungen und beflügeln die Überlegungen, Investitionen ins Ausland zu verlagern.

Europa

Europa ist unser wichtigster Absatzmarkt. Eine Gruppe von 27 Staaten hat den europäischen Binnenmarkt geschaffen, der vier der acht führenden Industriestaaten der Welt umfasst und von mehr als 500 Mio. Menschen bewohnt wird.

Bewegungsfreiheit von Kapital, Waren und Arbeitskräften in diesem europäischen Wirtschaftsraum hat das Leben dieser Menschen grundlegend geändert. Für unsere Jugend ist Europa ein einheitlicher Lebensraum, in dem sie sich wie selbstverständlich unkompliziert frei bewegt, Kontakte knüpft, Freundschaften pflegt, arbeitet und Geschäfte macht.

Ein Auseinanderbrechen wäre gerade für Deutschland als Kernland und Hauptnutznießer fatal. Seit 1999 haben sich Deutschlands Exporte auf knapp eine Billion Euro verdoppelt. 44 Prozent unseres Außenhandels spielt sich innerhalb des europäischen Wirtschaftsraumes ab. Ein Grund für unsere Stärke und Wettbewerbsfähigkeit ist zweifellos, dass wir zu Beginn des 21. Jahrhunderts unsere Hausaufgaben gemacht haben: Dr. Huber erinnert in diesem Zusammenhang an das Ende des 20. Jahrhunderts, als Deutschland als „kranker Mann Europas“ bezeichnet wurde. Dies führte auch zu der berühmten „Ruckrede“ des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog (1998). Daraufhin kam es zu mutigen Veränderungen, den notwendigen Reformen der Rot-Grünen Bundesregierung in der Agenda 2010: Der Arbeitsmarkt wurde flexibler, das Sozialsystem reformiert, Steuern gesenkt, die deutsche Wirtschaft wurde wettbewerbsfähig.

Binnen eines Jahrzehnts wurde aus dem Schlusslicht wieder eine Konjunkturlokomotive.

Daraus kann man nach Einschätzung von Dr. Huber zweierlei lernen: Erstens ist Deutschland reformfähiger als oft von uns selbst angenommen. Zweitens könnte auch die derzeitige Krise Europas die Chance bieten, dass die krisengeschüttelten Länder jetzt in der Notzeit die notwendigen Reformen zügig durchführen. Ihnen dabei zu helfen, ist für eine Übergangszeit akzeptabel, vielleicht notwendig. Nur wenn die „Problemstaaten“ diese Zeit wirklich nutzen, dann wird die Europäische Union aus dieser Krise gestärkt hervorgehen, sie wird ihre globale Stellung verbessern, Ihren Bürgern eine gute Zukunft bringen.

Dr. Huber ruft in Erinnerung, dass im Jahre 1900 die Bevölkerung Europas 20 Prozent der Weltbevölkerung ausmachte, 2000 noch ca. 10 Prozent und 2050 voraussichtlich nur noch 7 Prozent.

Unter diesen Rahmenbedingungen brauchen wir ein starkes Europa, nur dann spielen wir in der globalen Welt noch eine Rolle und können uns wirtschaftlich ansatzweise behaupten gegenüber Amerika, China, Indien, Russland sowie einem bis dahin erstarkten Afrika.

Deutschland muss mit und in diesem Europa seine Stärken ausspielen. Diese sind hohes Bildungsniveau, breit angelegte Aus- und Weiterbildung, duales Bildungssystem., Risikobereitschaft, Innovationsfähigkeit, Reformfähigkeit und eine starke mittelständische Wirtschaft.

Der Referent skizziert das Thema Ressourcen der Erde anhand einer Parabel:

Ein Deutscher, ein Amerikaner, ein Chinese, ein Inder, ein Afrikaner und ein Südamerikaner brechen auf in eine große Wüste. Sie sind ausgerüstet mit einem großen Krug Wasser. Nach einer längeren Wanderung kommt natürlich der Durst und sie alle wollen aus dem Krug trinken. Da stellen sie fest, dass dieser bereits zur Hälfte leer ist. Der Deutsche und der Amerikaner haben bereits vor Beginn der gemeinsamen Wanderung die Hälfte leer getrunken. Jetzt beginnt die Diskussion: Wem gehört die restliche Hälfte? Der Chinese, der Inder, der Afrikaner, der Südamerikaner sagen natürlich: „Uns gehört der Rest des Kruges, der Rest des Wassers.“ Der Deutsche und der Amerikaner sagen: „Lasst uns gerecht teilen.“

Wir werden gerecht teilen müssen, so Dr. Huber. Wir, die Industrieländer, haben einen großen Teil der Ressourcen aufgebraucht, haben auf Kosten der anderen gelebt durch CO₂-Ausstoß und damit verbundenen Klimawandel, durch Verschmutzung von Flüssen und Luft, durch Ausbeutung der Bodenschätze und vieles andere.

Die *emerging countries*, genauso wie die *developping countries*, haben durchaus Ansprüche an uns. Dieser Anspruch beschränkt sich nicht auf den Rest von dem was übriggeblieben ist, sondern es wird auch um eine Kompensation für das gehen, was schon geschehen ist. Dies wird ein schwieriger Prozess sein, der nie zur Zufriedenheit beider Seiten gelöst werden kann. Aber wir werden teilen müssen und das wird auch für uns Entbehrung bedeuten. Allerdings ein Entbehren auf durchaus akzeptablem Niveau.

Dr. Huber beschließt seinen Vortrag mit der Äsopschen Sentenz:

„Quidquid agis, prudenter agis et respice finem“ - „Was auch immer du tust, tu es klug und bedenke die Folgen.“